

Pogromnacht 2013

Am 9. Nov. vor 75 Jahren fand die sogenannte Reichskristallnacht statt. Ich möchte mich hier und heute auf die Ereignisse in Neuwied beschränken. --- Noch immer stehen wir diesen Ereignissen auf Grund ihrer Unmenschlichkeit fassungslos, ratlos, fast ungläubig gegenüber. Wie konnten Menschen anderen Menschen all dies antun?

Wir halten uns nach so vielen Jahren im Grundsatz und in der Sache informiert; wir meinen zu wissen, was damals passierte. Wenn wir uns aber Einzelereignissen und Einzelschicksalen zuwenden, stellen sich erneut Ratlosigkeit und Erschrecken ein. Wir können letztlich das Geschehene nicht begreifen. Vielleicht haben wir dies heute sogar mit den Opfern von damals gemeinsam. Auch sie standen ungläubig und entsetzt den Ereignissen gegenüber. Waren sie doch scheinbar integriert, Bestandteil städtischen Lebens. Die Männer kämpften und starben im I. Weltkrieg für „ihr deutsches Vaterland“ oder erhielten hohe Auszeichnungen. Daher konnten sich viele nicht dazu aufraffen auszuwandern, obwohl besonders Hellsichtige, die es sich dazu auch leisten konnten, Neuwied bereits verlassen hatten, oft unter schmerzlichem Zurücklassen von Verwandten, Freunden und Besitz.

Eines unterscheidet uns von den Damaligen aber erheblich: Sie hatten unendliche Angst, versuchten sich zu verstecken, zogen in Neuwied mehrere Male um, versuchten in anderen Städten wie Berlin oder Köln unterzutauchen – erfolglos.

Diese Angst äußert sich in Zeitzeugenberichten. Sie kontrastiert scharf mit der menschenverachtenden Sachlichkeit der Täterberichte. Ich hoffe, dass dieser Kontrast in meinem Vortrag heute deutlich wird und noch heute Entsetzen auslöst. Ein gewisses *ungläubiges* Entsetzen spricht aus den Zeugnissen der Zeitzeugen, die das Geschehen damals beobachteten.

Zeitungsausschnitte aus dem Jahre 1935 (!!) der „Neuwieder Zeitung“ Rubrik „Westerwald und Rhein“

sollen zum einen beweisen, dass die Reichspogromnacht von langer Hand vorbereitet wurde, zum anderen, dass die Ausgrenzung und Einschüchterung nicht nur die jüdische Bevölkerung betraf, sondern auch andere Ortsbewohner. Es soll zudem die raffinierte Sprache des Systems, aber auch die Unterwürfigkeit der örtlichen Presse verdeutlicht werden. Es ergibt sich von selbst, dass niemand später behaupten kann, er habe von nichts gewusst.

29.8.1935

O b e r - b i e b e r, 29. Aug. E n t s c h l i e ß u n g d e s G e m e i n d e r a t s . In der letzten Sitzung des Gemeinderats wurde eine EntschlieÙung gefaÙt, der zufolge dem Autobesitzer Fritz Falkenburg, Oberbieber, gemeindlicherseits **keine Aufträge mehr** erteilt werden, da er dem SA-Trupp Oberbieber seinen Lastkraftwagen für eine **Propagandafahrt** trotz Zusage nicht zur Verfügung stellte, weil er Rücksicht auf Oberbieberer Juden nehmen müsse, denen er noch Vieh fahre. (**Ausgrenzung und Einschüchterung, wenn auch nicht ausdrücklich ausgesprochen**)

30.8.1935:

E n g e r s, 30. Aug. G e m e i n d e r a t s e n t s c h l i e ß u n g . Wie schon bereits in anderen Gemeinden des Kreises Neuwied, so faÙte auch der Engerser Gemeinderat einen Entschluß, demzufolge der Zuzug der Juden in den Ort untersagt wird und das Verhältnis der übrigen Volksgenossen zu den noch in Engers wohnenden Juden **unmiÙverständlich klargestellt** wird. (**Bedrohung durch unkonkreten Ausdruck: alles kann geschehen, ist erwünscht und erlaubt! Von jetzt ab beeilen sich die Gemeinderäte diesem Beispiel zu folgen!**)

G l a d b a c h : 30. Aug. G e g e n J u d e n u n d J u d e n k n e c h t e . Auch Gladbach schließt sich dem allgemeinen Vorgehen gegen Juden an. Die Gemeindeältesten nahmen in der letzten Sitzung eine EntschlieÙung an, die nicht nur klar und bestimmt feststellt, Juden sind hier unerwünscht sondern die u.a. auch den Juden verbietet, Grund und Boden zu erwerben, Geschäftshäuser zu eröffnen und Neubauten zu errichten. Ebenso wird in der angenommenen EntschlieÙung das Verhältnis der Gemeindebewohnerschaft zu den Juden **streng und klar geschieden**. (**Ausgrenzung, unkonkrete Bedrohung sowohl der Juden als auch der christlichen Mitglieder der Gemeinde.**)

6.9.1935: N i e d e r b i e b e r - S e g e n d o r f, 6. Sept. S a m s t a g

K u n d g e b u n g . I m H e r m a n n s a a l i n S e g e n d o r f f i n d e t a m S a m s t a g a b e n d i m R a h m e n d e r **Aufklärungsarbeit** der NSDAP eine Versammlung statt, auf der Kreispropagandaleiter Ackermann aus Neuwied über das Thema „**Wir greifen an und rechnen ab**“ sprechen wird. (**“Aufklärungsarbeit” legt zwar Sachlichkeit und Objektivität nahe. In dem Thema “Wir greifen an und rechnen ab” wird aber unverhüllte Aggressivität deutlich.**)

O b e r b i e b e r, 6. Sept. Am heutigen Freitagabend spricht auf einer öffentlichen Kundgebung im Saal der Ww. Holzkämper der Kreisausbilder Pg. Köhler - Fahr. Das Thema ist das gleiche wie in der Versammlung in Segendorf. Alle Volksgenossen werden **aufgefordert**, sich an diesem **Aufklärungsfeldzug** zu beteiligen. (**“aufgefordert” übt starken Druck aus. “Aufklärungsfeldzug” hat einen militanteren Unterton als Aufklärungsarbeit.**)

Zunächst möchte ich die Situation aus der Sicht von Zeitzeugen wiedergeben:

Ich zitiere aus den Erinnerungen von Toni Dasbach:

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“, wurden auch in Neuwied viele Judenhäuser und Geschäfte geplündert und zerstört. Am Tag vorher war noch die „Heldenfeier“ zum Gedenken an den 9. November 1923 begangen worden, am Abend und in der Nacht darauf trafen sich SA- und Parteigrößen der NSDAP in der Reithalle im Neuwieder Schloss. Detlev Dern - Kreisleiter seit 1929 - leitete eine Versammlung der sogenannten „politischen Leiter“, angeblich zum Andenken an den 9. November 1923. In Wirklichkeit aber wurden seine Leute auf den „Volkszorn“ eingeschworen. Danach zogen sie durch die Stadt. Am Morgen des 10. November sahen wir Schüler die Folgen dieser Nacht.

Es war eine Szenerie wie später nach einem Bombenangriff. Überall auf den Bürgersteigen lagen Möbel, Glas, Porzellan, Bilder, Bettwäsche. Die Mittelstraße, der Luisenplatz und die untere Engerser Straße sahen besonders schlimm aus. Bei unserem Metzger Moses in der Pfarrstraße wehten die Vorhänge aus den Fenstern; die Scheiben waren zerschlagen; Zivilisten kehrten die Bürgersteige. Waren es die bedauernswerten Juden selbst? Heute noch schmerzt mich die hämische Bezeichnung „Kristallnacht“: unser Herr Moses besaß bestimmt keine Kristallgläser oder -leuchter. Ich glaube, das Moses-Haus war das erste, das in Neuwied geschändet wurde. Es stand nämlich in der damaligen Horst-Wessel-Straße, der heutigen Pfarrstraße, unmittelbar neben der NSDAP-Kreisleitung im heutigen Röntgen-Haus. Danach besaß die Familie Moses jedenfalls nichts mehr!

Die untere Engerser Straße nannten wir „die Sackgasse“²¹; es war der Bereich von der Schloßstrasse bis zur Schlossmauer. Dort befanden sich die Synagoge und die Judenschule. Die Synagoge wurde 1938 geschändet; ein Sprengmeister Gärtner sollte sie sprengen, aber der Versuch ging schief. ...

Vor der Deichmauer - am Rhein zwischen der Marktstraße und der Schloßstraße lagerten monatelang Dutzende schwere gelbe, grüne oder braune Kisten. Wir bezeichneten sie als „Judenkisten“; die HJ-Führer nannten sie „Judendreck“. Es waren Möbelkisten, Holzkisten, zwei und drei übereinander, viele Meter lang und hoch. Hier lag die letzte Habe von sogenannten „ausreisewilligen Juden“. Sie waren hoffentlich schon in Holland, Frankreich oder gar in Übersee. Man hatte ihnen sicherlich versprochen, dass ihnen die Kisten und der Hausrat nachgeschickt würden. Wir haben an und auf den Kisten gespielt. Lange hielten sie nicht den

trampelnden Kinderfüßen stand. Dann verschwanden Bretter, bald konnte man in die Kisten hineinschauen und die letzte Habe Unglücklicher sehen. Plünderer taten ein Übriges. Meine Eltern befahlen uns, dort wegzubleiben. ... Eines Tages war das Rheinufer wieder leergefegt.

Frau A. S. aus Gladbach erzählt:

„Unsere nächsten Nachbarn waren Levys. Wir Kinder sagten nur Onkel Levy und Tante Frida. In gewissen Zeiten gab es immer Matzen für uns Kinder. Bekamen wir ein Kalb, hat Herr Levy immer geholfen. Auch wenn der Vater im Feld war, hat Herr Levy den Stall überwacht. Sollten Hühner geschlachtet werden, hat Herr Levy das gemacht.

1937 zu meiner Kommunion schenkten Levys, die natürlich zur Feier eingeladen waren, mir ein Silberkettchen mit Kreuz; das habe ich heute noch, und seit der Kristallnacht ist es mir heilig. Das gebe ich nicht her; das nehm ich mit ins Grab.

Die Kristallnacht war für uns Kinder – auch für mich – ich war ja schon 11 Jahre alt – ganz, ganz schlimm. Zu der Zeit wohnte schon Familie Platz, Max und Rosa (ich glaube, die war aus Bacharach) bei Levys. Wir hatten Turnen, und ich kam die Kirchstraße und Sandgasse herunter aus der Schule. In der Kirchstraße kam uns ein Auto entgegen. Vorne saßen zwei Mann in Uniform, und hinten saßen Max und Julius. Sie kamen nach 2 oder 4 Tagen (genau weiß ich das nicht) wieder heim.

In der Sandgasse war es dann zu schrecklich für ein Kind. Alles lag auf der Straße – meist kaputt. Rote-Rüben-Brühe lief die Straße hinab; das sah aus wie Blut. Das sehe ich heute noch vor mir. Im Fenster – das war auch kaputt – hing an einem Besenstiel eine (von den Nazis?) beschmutzte Unterhose von Tante Frida. Das war so beschämend.

Etwas später waren alle vier Personen mal eine kurze Zeit in Sayn in der Anstalt, kamen aber (nach wie langer Zeit, weiß ich nicht) wieder zurück. Sie hatten überhaupt nichts mehr, kamen auch nicht mehr zu uns rüber, weil es ihnen verboten war.

Die Mutter ließ uns Mädchen immer einiges hinter ihr Hoftürchen legen: eine Flasche Milch, ein paar Eier, etwas Gemüse und Kartoffeln. Dann kam einmal ein Mann, der sagte zu den Eltern: Gebt acht! Ihr werdet beobachtet! Sonst wird bei Euch auch entrümpelt. Auch als meine Eltern nach der Kristallnacht die vielen Scherben wegkehrten, wurden sie gewarnt und weggeschickt: Die Scheiße sollen die selber wegräumen.

Irgendwann 1942 waren alle vier Juden dann zusammen weg, und man hat nie mehr etwas von ihnen gehört.

Hanna Engel - geb. 1926, 1943 17-jährig nach Auschwitz deportiert - überlebte, weil sie mit anderen Mädchen auf dem Todesmarsch fliehen konnte und von mitfühlenden Menschen versteckt wurde.

In ihren Erinnerungen schreibt sie: (Ich habe den Text leicht gekürzt!)

Am 10. November 1938 war alles zu Ende. Es war vorbei mit den Synagogen, vorbei mit den Schulen, vorbei war das sogenannte normale Leben, das wir bis dahin geführt hatten. Von der Pogromnacht weiß ich noch, dass ich morgens, wie gewohnt, das Haus verließ, um zur Schule zu gehen. Auf halbem Wege liefen mir schon Kinder entgegen und sagten: "Chana, Chana, lauf nach Hause, die Synagoge brennt". Das war am Morgen des 10. November. Gewöhnlich verließ ich um 7.30 Uhr das Haus, ich musste die ganze Stadt durchqueren, um zur Schule zu gelangen. Ich lief nach Hause, ich verstand nicht genau, was geschieht. Ich war zwölf Jahre alt. Die Synagoge brennt, was heißt das? Ein Brand? Aber ich kam nach Hause, und meine Eltern saßen da, und es schien, dass sie bereits erfahren hatten, dass nicht nur die Synagoge brenne, sondern dass alle Geschäfte zerstört, geplündert würden. Wir saßen einfach zu Hause in Erwartung des Kommenden. Wir saßen da in Angst. Plötzlich hören wir ein Lärmen und ein Geschrei. Wir wohnten im obersten Stockwerk. Wir hören auf der Treppe Schreie, man steigt mit Stiefeln und genagelten Schuhen die Treppe hinauf zu unserer Wohnung. Man holt uns heraus, d.h. meine Mutter, meinen Vater und mich. Wir sind noch auf der Treppe, und man stößt uns an, damit wir schneller hinuntersteigen. Wir hören, wie die Schränke in der Küche umgeworfen werden und das ganze Geschirr zerbricht. Wir stiegen die Treppe hinunter, jemand trat meinen Vater in den Rücken, dass er schneller laufe, daran erinnere ich mich noch genau, ich schlug diesen Mann. Ich sagte: "Was machen Sie mit meinem Vater?". Ich begann zu toben. Dafür werden wir in einen Schuppen gesperrt. Wir sahen durch das Fenster, wie das ganze Inventar, die ganze Wäsche, alle Matratzen aus den Fenstern in den Hof hinuntergeworfen werden. Ein regelrechter Pogrom.

Wer hat das getan? Es war der Pöbel, der örtliche und der herbeigereiste. Ich glaube, dass man diese Leute - sie strömten den Geruch von Alkohol aus - aufgesammelt und etwas betrunken gemacht hatte. Wir wohnten zwar im Hause einer Jüdin, aber doch etwas außerhalb der Stadt, und trotzdem sind sie bis dorthin gelangt.

Und meinen Vater nahmen sie mit. Später erfuhren wir, daß alle jüdischen Männer abgeführt worden waren. Am Abend, daran erinnere ich mich, traf ein Polizist in Uniform in Begleitung meines Vaters ein. Heute weiß ich, daß er ihm einen Gefallen erwiesen hat. Er sagte ihm: "Herr Levy, ziehen Sie die wärmsten Kleider an, die Sie besitzen, und gute, robuste Schuhe,

denn man wird euch vielleicht noch heute Abend oder vielleicht morgen zum Arbeiten wegschicken, und Sie werden nicht mehr in Ihr Haus zurückkehren können“. Von da an sahen wir meinen Vater dreieinhalb Monate nicht mehr. Wir erfuhren, er sei in Dachau.

Ich blieb mit Mutter zurück. Nach diesem Pogrom gingen wir hinauf in die Wohnung, und ich trat nur auf Trümmer. Die Habseligkeiten, die man im Hof einsammeln konnte, sammelten wir ein und zogen zu einer Witwe, denn in unserer Wohnung war nichts mehr zu machen. Trotz alledem bin ich wieder und wieder hinaufgegangen und brachte jedesmal irgendeinen Topf mit, der nicht zu Bruch gegangen war. Und plötzlich entdeckte ich, dass die Tür der kleinen Kammer, die von Tapeten überklebt war und so aussah, als sei sie Teil der Zimmerwand, unberührt war. Hinter der Tür war eine kleine Kammer, in der wir alle speziell dem Passah-Fest vorbehaltenen Gefäße und allerlei Dinge aufbewahrten, die man nicht täglich benutzte. Da schlich ich zu meiner Mutter zurück und erzählte ihr, dass das Passah—Geschirr und der Chanukka-Leuchter - all das noch da war, sie haben es nicht gefunden.

Vater kehrte im Februar 1939 aus Dachau zurück und war schon nicht mehr derselbe Vater, er war nicht derselbe Mensch. Ich kann mich nicht einmal erinnern, ihn umarmt zu haben. Ich erinnere mich an nichts. Ich erinnere mich eines alten, gebeugten Mannes. Wahrscheinlich hatte er Schläge in die Nieren bekommen, denn ich entsinne mich, dass er sich über Schmerzen in der Nierengegend beklagt hat. Er sagte: “Schlimmer kann es nicht mehr werden, das war das Allerschlimmste, Schlimmeres gibt es nicht“.

Zur selben Zeit wurde bei Großmutter in Anhausen und bei ihrer Tochter alles zerstört. Besonders groß war der Kummer der Großmutter. Als man in ihr Haus eindrang, versuchte sie die Verdiensturkunde mit dem Eisernen Kreuz ihres im 1. Weltkrieg gefallenen Sohnes in Sicherheit zu bringen, aber die Gewalttäter lachten sie aus, nahmen es von der Wand und traten darauf. Großmutter konnte sich von all diesen Ereignissen nicht mehr erholen und verfiel von Tag zu Tag mehr. Anfang des Jahres 1941 musste man sie in die jüdische Nervenklinik bringen, die unweit unserer Stadt Neuwied noch existierte. Dort ist sie nach kurzer Zeit gestorben, zu ihrem Glück, noch bevor es den Nazis gelang, alle Kranken in die Vernichtung zu schicken, wenige Wochen nach ihrem Tod.

Der Metzgermeister Ferdinand Levy aus der Engerser Straße und Kriegsteilnehmer am 1. Weltkrieg, *10.10.1886, wurde in der Nacht zum 10.11. verprügelt. Über das Todesdatum bestehen widersprüchliche Angaben. Ursprünglich ging man von dem Todesdatum 12.11.1939 aus. Dieses Datum findet sich daher auch auf dem Grabstein des Friedhofs in Niederbieber. Laut einer Akte über die Ereignisse während und nach der Pogromnacht wird Ferdinand Levy am 10.11. in „Schutzhaft“ genommen, nach Koblenz gebracht und am 14. wieder entlassen. Die älteste Tochter Liselotte gibt in ihren Erinnerungen an, ihr Vater sei im Neuwieder Gefängnis gewesen, von dort entlassen und ins Krankenhaus eingeliefert worden und dort am 1.12. verstorben. Im Sterbebuch des Standesamts Neuwied wird ebenfalls der 1.12.1938 als Todesdatum angegeben. Als Todesursache wird im Totenschein „Koma diabeticum“ bescheinigt. Seine Ehefrau Rosa, geb. 1890, und die Tochter Margot, gerade einmal 11 Jahre alt, wurden nach Theresienstadt deportiert und dort ermordet.

Diese Ereignisse hören sich aus offizieller, d.h. nationalsozialistischer Sicht folgendermaßen an: „NEUWIEDER BEOBACHTER" v. 11.11.1938;

Die Antwort

Der Tod des Ersten Gesandtschaftsrats an der deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, der der Bevölkerung in Stadt und Kreis Neuwied in den Abendstunden des Mittwoch bekannt und am Donnerstagmorgen durch die Zeitung bestätigt wurde, hat in der Bevölkerung eine starke Erregung hervorgerufen, die sich am Donnerstagmorgen in heftigen antijüdischen Kundgebungen in Stadt und Kreis Neuwied auswirkte. Die Bevölkerung scharte sich in den von Juden bewohnten Orten spontan zusammen und nahm gegen die jüdischen Geschäfte und die als Staatsfeinde bekannten Juden eine drohende Haltung ein. Sie drang in die Geschäfte ein und zerstörte Schaufenster und Einrichtungen. In Stadt und Land wurden die jüdischen Synagogen zerstört. Die Polizei mußte zum Schutz eingesetzt werden. Da diese jedoch nicht ausreichte, wurden noch SA und SS aufgeboten. Große Menschenmengen auf den Straßen waren das Zeichen für die äußerst heftige Erregung, die die Nachricht vom Tod des durch Judenhand ermordeten deutschen Gesandtschaftsrats überall ausgelöst hatte. Auch die Ortsgruppenleiter und die Politischen Leiter mußten schließlich, um Schlimmeres zu verhüten, eingesetzt werden. Der Zusammenarbeit der Dienststellen von Partei und Staat gelang es, das Eigentum der Juden sicherzustellen.

Die größten jüd. Gemeinden außerhalb des eigentlichen Stadtgebiets waren Heimbach-Weis und Oberbieber: daher hier zwei Zeugnisse:

Frau Dr. **Hildegard Brog** dokumentierte in den 1990er Jahren die Geschichte der Heimbach-Weiser Juden. – Ich möchte den Artikel nur geringfügig gekürzt vorlesen, weil er die dramatischen Veränderungen durch die Reichspogromnacht beispielhaft verdeutlicht:

In der **Neuwieder Zeitung Nr. 23 vom 27. Januar 1995** schreibt Dr. Brog unter der Überschrift: „Eines Morgens standen SS-Männer vor der Tür“

Max und Hedwig Elsoffer und ihre vier Kinder Edith, Herta, Egon und Heinz wohnten in Heimbach an der Ecke Hauptstraße / Flurstraße. Max hatte die Metzgerei seines Schwiegervaters Gustav Roos übernommen. Die Mädchen gingen zusammen mit ihren Heimbacher Freundinnen in den Kindergarten und in die Schule.

Der Nazi-Terror beendete das bis dahin gute Zusammenleben mit der jüdischen Familie. In der Schule mußten Edith und Herta alleine auf der „Eselsbank“ in der Ecke sitzen und wurden von der Lehrerin nicht mehr beachtet. Am 10. November 1938 verschlechterte sich ihre Situation dramatisch. Auf dem Schulhof erfuhren die Mädchen, was passiert war: „Edith und Herta, bei euch wird alles aus dem Fenster geworfen! Deine Mutter weint.“ Als die beiden Schwestern nach Hause wollten, bekamen sie von der Lehrerin ein paar saftige Ohrfeigen.....

SA-Männer waren ins Haus der Familie Elsoffer eingedrungen, hatten die Schaufensterscheibe zerschlagen und den Hausrat auf die Straße geworfen. Tatenlos sahen viele Anwohner dieser Verwüstungsaktion zu.

Zusammen mit anderen Juden aus Gladbach und Engers, bei denen die SA ebenfalls alles demoliert hatte, wurde Max Elsoffer verhaftet. Aus der Logik der nationalsozialistischen Propaganda wurden die Verhaftungen so begründet: **„Die Polizei sorgte dafür, daß die Juden durch**

Inschutzhaftmaßnahme von irgendwelchen an sich wohl verständlichen Selbsthilfemaßnahmen bewahrt blieben.“

(Selbsthilfemaßnahme unterstellt, dass die Heimbacher Bevölkerung sich gegen die jüd. Familien zur Wehr setzen wollte, was natürlich nicht stimmt! Vom nächsten Tag an kamen Edith und Herta nicht mehr in die Schule. Nur noch heimlich konnte Hedwig Elsoffer ihre beste Freundin in der Nachbarschaft besuchen. Es wurde gefährlich, auf der Straße mit Juden zu sprechen.

Max Elsoffer verdiente den Lebensunterhalt fortan als Gemeindearbeiter. In dem Haus an der Hauptstraße, das ihnen nun nicht mehr gehörte, bewohnte die sechsköpfige Familie noch zwei Zimmer. Hedwigs Schwester

Johanna, die den Kaufmann Max Stern vom Kaufhaus Plaut & Daniel geheiratet hatte, war inzwischen schon nach Amerika emigriert. Sie wollte ihre Schwester und die Familie zu sich kommen lassen. Doch Hedwig Elsoffer wollte nicht fort. Sie konnte sich nicht vorstellen, ernsthaft bedroht zu sein. „**Wir sind durch das Rote Meer gekommen, dann kommen wir auch hier durch**“, soll sie gesagt haben.

So nahm das grausame Schicksal seinen Lauf. Eines Morgens im Frühjahr 1942 wurde die Familie, mit Ausnahme der Tochter Edith, die damals in Sayn arbeitete, abgeholt. Zusammen mit einem alten Ehepaar, das in Heimbach Platze Billa und Salomon hieß, wurden sie auf einem Leiterwagen weggebracht.In Neuwied wurden die Eltern sofort von ihren Kindern getrennt. Hedwig Elsoffer war 53 Jahre und ihr Mann 46 Jahre alt. Herta war damals 15, ihr Bruder Egon 10 und Heinz, der jüngste, war 8 Jahre alt. Die 16jährige Edith Elsoffer, die in der Jakoby'schen Anstalt in Sayn arbeitete, wurde am 30. April 1942 zusammen mit vielen weiteren jüdischen Insassen dieser Anstalt in die Vernichtungslager gebracht.

Später sollen Wehrmachtssoldaten aus Heimbach Max Elsoffer noch einmal in Polen gesehen haben. Hedwig Elsoffer gelang es sogar, **mehrere Briefe** aus dem Durchgangslager in Lodz nach Heimbach zu schicken. Dies sind die letzten Lebenszeichen dieser Familie. Wann und wo sie ums Leben kam, ist unbekannt.

Aus dem

Bericht der RHEIN-ZEITUNG vom 27.2.1949 über den Prozess zur Aufarbeitung der Synagogenschändung in Oberbieber in der Pogromnacht werden Ereignisse in Oberbieber deutlich: Ich zitiere leicht gekürzt unter Abkürzung der Familiennamen:

In mehrtägiger Verhandlung vor der 1.Strafkammer Koblenz wurden noch einmal die Geschehnisse der Juden-Aktion in Oberbieber am 10.11.38 aufgerollt. Im diesmaligen Prozess spielte der ehemalige Ortsbürgermeister Gustav W. eine tragende Rolle, weil er in seiner Zeit die auf der Kreisleitung empfangenen Befehle zur Synagogenschändung an die maßgebenden Persönlichkeiten von Oberbieber – es waren ungefähr 30 Politische Leiter und 30 SA-Männer weitergegeben hat. ... Die inszenierte Aktion (verlief) in 3 Stadien. Einmal die **Erregung** der Einwohnerschaft zu **spontanen** Ausschreitungen, die ihren Höhepunkt im Anzünden der Synagoge fanden, dann die Suche nach den geflohenen Juden, die sich im Wald versteckt hielten, und schließlich die Demolierung der Häuser und Wohnungen der israelitischen Familien Seeligmann, Baer, Sander, Platz, Meier und Levy. ...Der Angeklagte Albert K. hat nach seinen Angaben auf Befehl von B. eine Kanne Rohöl geholt. Wer dieses ausgeschüttet und angezündet hat, vermochte er nicht anzugeben. Auch wusste er sich zu erinnern, dass der Mitbeschuldigte U. bei diesem Vorfall zugegen war. Der ... frühere Ortsgruppengeschäftsführer Walter B. gestand ebenfalls ein, Fenster jüdischer Wohnungen eingeworfen und sich an den Kraftausdrücken „Juda verrecke!“ beteiligt zu haben. Philipp K. war ebenfalls an der Synagoge, und hat dort Sachen ins Feuer geworfen. Ferner beteiligte er sich an den Geschehnissen in den Judenwohnungen und an der Suchaktion. Der Angeklagte Josef M., der seine Tat in allem zugab (u.a. Einreißen der Giebelwand an der Synagoge), legte eine reumütige Haltung an den Tag. David H. verbrannte Schriften und Gebetbücher und holte außerdem die Juden aus dem Wald.

Prof. Dr. Jürgen Fangmeier erinnert sich, dass die Juden „in ein Tal“ geflüchtet seien. Man habe sie „mit Rossen eingeholt, an die Pferde gebunden und im Trab zurückgebracht..., um sie vor ihren verbarrikadierten Häusern und zertrümmerten Wohnungen abzuliefern“.

PAUSE MACHEN?

Ich wende mich nun Auszügen aus der Polizeiakte zu den Ereignissen in der Pogromnacht und danach zu.

Funkspruch der Staatspolizeistelle Koblenz

An sämtliche Landräte oder deren Vertreter im Amt.

- 1) Es ist damit zu rechnen, dass in kürzester Frist Aktionen gegen Juden stattfinden. Diese Aktionen sind nicht zu stören und es ist lediglich Sorge zu tragen, dass Plünderungen und sonstige Ausschreitungen unterbunden werden.
- 2) Sofern sich in den Synagogen wichtiges Archivmaterial befindet ist dieses sofort sicherzustellen.
- 3) Es ist die Festnahme einer grossen Anzahl Juden, insbesondere vermöglicher Juden vorzubereiten.
- 4) Sofern Juden im Besitz von Waffen angetroffen werden, sind sie sofort festzunehmen.
- 5) Zur Durchführung dieser Aktion sind erforderlichen Falls Polizei und Gendarmeriebeamte in Bereitschaft zu halten. Gegebenenfalls sind zur Unterstützung der Polizei die allgemeine SS Hinzuzuziehen.
- 6) Über die Festnahme der vermöglicher¹ Juden erfolgt im Lauf dieser Nacht noch weitere Anweisung.

In Vertretung:
gez. Dr. Hoffmann

Aufgenommen: **10.11. 38. 3,59 Uhr**

(Unterschrift:) Wiegel, Pol. Hauptw.

Funkspruch

Ab 5 Uhr sind alle vermögenden oder **sonstwie unangenehm (??)** in Erscheinung getretenen Juden männlichen Geschlechts bis zum Alter von 60 Jahren festzunehmen und dem nächsten Amtsgerichtsgefängnis zuzuführen. Es wird ersucht, bei der Aktion **nicht zu kleinlich** zu sein, über die erfolgten Festnahmen ist im Laufe des heutigen Vormittags spätestens bis ½ 7 Uhr der hiesigen Dienststelle zu melden.

Staatspolizeileitstelle
J.V. gez. Dr. Hoffmann

Aufgen. 10.11.38, 5 Uhr

(Unterschrift): Wiegel
Pol. Hauptw.

¹ sic.!

Funkspruch

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten wird folgendes durchgegeben:

- 1) Juden, bei denen Schaufenster oder sonstige Fensterscheiben eingeschlagen sind, haben die Rolladen herunterzulassen oder die eingeschlagenen Scheiben zu verschalen (bis 10 Uhr);
- 2) Bis 10 Uhr haben sämtliche Juden die in ihrem Besitz befindlichen Waffen abzuliefern;
- 3) Es ist ab 10 Uhr den Juden untersagt, ihre Wohnungen oder ihre Geschäftsräume zu verlassen, andernfalls sind sie festzunehmen.

Koblenz, den 10.11.1938

Stapoleitstelle

I.V.

gez. Hoffmann

Durchgegeben um 8.15 Uhr durch Polizeirat von Reed.

Abteilung VI.

Neuwied, den 10. 11. 38.

1. Die Stapo teilte durch die Kreispolizeibehörde um 8,40 Uhr fernmündlich mit, daß die Aktionen, soweit noch nicht geschehen, einzustellen seien. (18.50 Uhr)

Abschrift der Kopie eines Schreibens²:

Der Bürgermeister der Stadt Neuwied **als Ortspolizeibehörde**

An das

Amtsgericht
Neuwied.

Abt.VI/V.-10.11.38

Anliegend überreiche ich ein namentliches Verzeichnis von 26 Juden, die auf Grund einer Anordnung (Funkspruch) der Staatspolizeileitstelle Koblenz am 10.11.1938 festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert worden sind.

Ich bitte um Erlass eines Haftbefehls.

I.A.

(handschriftlich) Niggemann

² in der rechten oberen Ecke: „E 11.Nov.1938, 8.50 Uhr“ (könnte im Zusammenhang mit dem Briefftext „erledigt“ heißen, da der „Vollzug der Anordnung“ bestätigt wird); groß mit Bleistift: „Haft!“. Andere Zusätze und Kürzel nicht leserlich. Unten auf der Seite: handschriftlich: „8 Gs 342-38 (?) S.“.

An den Herrn Landrat H I E R

10.11.1938

Judenaktion.

1. Zahl der abgelieferten Waffen:
2 Säbel und 1 Seitengewehr (!!!!) Erinnerungsstücke 1. Weltkrieg
2. Wieviel Personen wurden verletzt: 1 Person, (Ferd. Levy!)
3. Ausschreitungen: Siehe Anlage 1.

(handschriftlich:) I.A. (Kürzel) „Ni“

Lfd. Nr.	Lage: Strasse u. Hausnr. ³	Inhaber der Wohnung	Beschädigungen: (Inneneinrichtungen Aussenschäden) ⁴
1	Horst-Wessel-Str. 24	Max Moses	Fenster und Inneneinrichtung
2	Mittelstr. 29	Hugo Levita, 2.500	Inneneinrichtungen und Schaufenster (lt. Nachtrag:2.500)
3	Mittelstr. 39	Levy Kuder 1.000	Inneneinrichtungen, Aussenschäden 1.000,--
4	" 39	Abraham Meierhof	Inneneinrichtungen
5	" 37/38	Sally Levy	Inneneinrichtungen
6	" 37/38	Albert Wolff	Fenster und Inneneinrichtungen
7	" 41	Joseph Cahn 500 / 1.000	Fenster und Innen- einrichtungen 500 / 1.000
8	" 56 u-60	Fritz Cremer 1.000	Fenster und Inneneinrichtungen 1.000
9	" 84	Albert Hecht 500	Fenster und Inneneinrichtungen 500
10	" 97	Wilhelm Aron 1.000	Fenster und Inneneinrichtungen 1.000
11	Bahnhofstr. 43	Ferd. Loeb 100	dto. 100
12	Augustastr. 39	Leonie Loeb	dto.
13	Augustastr. 12	Joseph Goldschmidt	dto.
14	Augustastr. 7	Dr. Max Loeb	dto.
15	Dierdorferstr. 10	Benno Jonas 500	dto. 500
16	Dierdorferstr. 10	Frau Emilie Baer	dto.
17	Beringstr. 1	Wwe.Johannette Sander	dto.

18	Dierdorferstr. 56	Frau Sigmund Herrmann	Inneneinrichtungen
19	Dierdorferstr. 56	Fritz Levy	dto.
20	Pützgasse 3	Simon Cahn	Fenster und Inneneinrichtungen
21	Dierdorferstr.142	Wwe. Sigmund Sander	dto.
22	Adolf-Hitler-Str. 61	Josef Steinberg	dto.
23	Feldkircherstr. 74	Isidor Nassauer	dto.
24	" 34	Moritz Mendel	dto.
25	" 34	Jakob Hecht	dto.
26	" 34	Isidor Moses	dto.
27	" 14	Karl Nussbaum 3.000 / 200	dto.
28	" 13	Wwe. Rath	dto.
29	" 13	Löwenstein, Robert	dto.
30	Schloßstr.44	Walter Mayer 100	dto.
31	" 67	Kaufmann und Moses Meyer // Leopold 300 /500	dto.
32	Luisenplatz 3	Rudolf Löwenstein	dto.
33	Luisenplatz 25 a	Berthold Langstadt	Fenster und Inneneinrichtungen
34	Engerserstr. 13	Geschwister Dahl 1.000	dto. 1.000
35	" 12	Ferdinand Levy	dto.
36	" 34	Salomon Bodenheimer 400 /600	dto. 400 / 600 (Verkaufsstelle)
37	Synagoge, Engerser-str.4	Jüdische Gemeinde	gesprengt
38	Judenschule, Engerserstr. 4	Stadt Neuwied	Fenster und Inneneinrichtungen

Die erste Zahl in der 2.Spalte bezeichnet die erste, die zweite die mit Bleistift verbesserte Zahl.

Funkspruch

Durchgegeben: Staatspolizei Koblenz, Dr. Hoffmann

Aufgenommen: **20.55**, durch **Polizei-Meister Konrad**⁵

Die Protestaktionen sind eingestellt. Falls in dieser Nacht noch weitere erfolgen, sind diese möglichst zu verhindern. Es ist jedoch seitens der Polizei-Beamten mit Rücksicht auf die berechnete Empörung der Bevölkerung nicht scharf durchzugreifen, sondern die betreffenden Personen sind in geeigneter Form von den Aktionen abzuhalten. Gegen Plünderer ist rücksichtslos einzuschreiten. Dieselben sind festzunehmen und der Staatspolizeileitstelle zur Verfügung zu stellen.

Für die Richtigkeit

(handschriftlich:) Konrad

Polizeimeister

Fernmündliche Meldungen⁶

Am **11.11.38**, gegen **0,30** Uhr, teilte der Jude Steinberg, hier, Adolf Hitler-Straße 61 fernmündlich mit, daß er soeben von einer Geschäftsreise zurückgekommen sei und gehört habe, daß die Polizei nach ihm gefragt habe. Er sagte dann, daß er jederzeit zur Verfügung stehe und fragte, ob er sofort herunterkommen solle, oder ob es Zeit hätte bis morgen. Ich erklärte Steinberg, dass die Angelegenheit Zeit habe bis Morgen.

Konrad

Polizei-Meister

11.11.38 (handschriftl. hinzugefügt)

Funkspruch des Landrats in Neuwied, 10,30 Uhr

Nach der inzwischen erfolgten Einstellung der Aktionen gegen jüdischen Besitz ist die Polizei gemeinsam mit der SS voll zur Verhinderung weiterer Aktionen einzusetzen. Die Polizeibehörden haben dafür zu sorgen, dass zertrümmerte Läden durch Holzverkleidung usw. so verschlossen werden, dass Zerstörungen möglichst wenig sichtbar sind. Hausbesitzer sind anzuweisen, g.F. Arbeiten im Auftrage der Polizei durchführen zu lassen. Die Trümmer von abgebrannten Synagogen usw. sind schleunigst vollständig zu beseitigen.

handschriftl.

Aufgenommen d. (?) Bonn

VI/V zur weiteren Veranlassung - 11.11.38 Ni.

Abteilung VI.

Neuwied, den 12.11.1938

⁵ Mit Polizeimeister Konrad tritt ein etwas gemäßiger Ton in die Akte ein.

⁶ Die folgenden drei Meldungen sind am Rand handschriftlich nummeriert. Unter einer Nr.4: „VI/V“ (= weitergeleitet) und die Paraphe „Ni.“ Die drei Meldungen sind jeweils handschriftlich mit dem Namen Konrad gezeichnet.

An den Herrn Bürgermeister hier.

Betrifft: Beseitigung der Synagogenreste⁷.

Die am 10.11.1938 gesprengte Synagoge ist völlig in sich zusammengestürzt. Auch an dem Verbindungsbau zwischen Synagoge und Judenschule sind einige Felder der Seitenwand eingestürzt.

Die Trümmer machen einen sehr schlechten Eindruck und müssen umgehend beseitigt werden.

Durch Funkspruch vom 11.11.1938 ist die schleunige und vollständige Beseitigung der Synagogenrümmen angeordnet worden.

Ich bitte um weitere Veranlassung.

(handschriftl. Paraphe:) Ni. Polizeikommissar

Natürlich wäre noch manches zu berichten. Vollständigkeit kann in einem solchen Vortrag nicht erreicht werden.

Ich möchte abschließen mit der Bemerkung, dass 22 stadtbekannte Nazis im Januar 1951 auf Grund des Amnestiegesetzes vom 31. Dez. 1949 freigesprochen wurden bzw. Bewährungsstrafen erhielten. Der Sprengmeister der Synagoge wurde wegen Notstandes freigesprochen, übrigens ein anscheinend gerechtes Urteil. Die Neuwieder Kreiszeitung vom 17.1.1951 titelt: "Schlußstrich unter die Neuwieder **Judenaktion" (ohne Gänsefüßchen)**

Ich hoffe, dazu wird es niemals kommen!

⁷ Vollzugsmeldung der Polizei: am 15.11.1938